

# Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich  
Mitglieder erhalten es kostenlos  
Abbestellungsfrist am 15. jeden  
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstraße 15

Veröffentlichung: Montag 20. 1927  
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9-11 und 1-4 Uhr, am Sonnabend von 9-12 Uhr

Zu beziehen nur durch die  
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 1

Berlin, Januar 1927

27. Jahrgang

## Zum neuen Jahr!

Heute steht auf dem Kalender „Winters Anfang“ verzeichnet, und wenn man an die hinter uns liegenden Wochen denkt mit ihrem feuchten regnerischen Wetter, aus dem eine Erkältung nach der anderen entstand, dann freut man sich, daß tatsächlich „anderes Wetter“ geworden ist. Klare, kalte Luft, reingeworbene Straßen, selbst am Tage leichter Frost — der Winter beginnt auch in Berlin! In den Bergen und zum Teil auch auf den nördlicheren Feldern des Vaterlandes liegt stiller, reiner Schnee, und unter ihm schläft die Saat dem kommenden Frühling entgegen. Wir in der Reichshauptstadt haben noch keinen Schnee, denn das, was neulich ganz zart und leise durch die Luft glitt, zerging, als es den Boden kaum berührte. Dabei wäre es gut, wenn es auch bei uns schneite! Nicht nur, weil wir für das Christfest so schrecklich gern weißen Winter haben wollen, sondern — weil es dann Arbeit gibt! Das Schneeschippen und die Straßen in der Großstadt verkehrsfähig machen, bringt einer großen Reihe Menschen Beschäftigung und Brot, und darauf kommt es in diesem Jahre mehr denn je an, in dem die Arbeitslosigkeit so erschütternde Zahlen aufweist. Nun — das alte Jahr geht bald schlafen, das Weihnachtsfest ist vor der Tür, da braucht man sich mit 1926 ja kaum noch über Fehler und Vorzüge zu streiten. Uns Frauen kommt es sehr freilich manchmal so vor, als wäre es gar nicht so übel gewesen, als man unsere jungen Söhne in den bunten Rock steckte. Da lernte über eine halbe Million körperlich so manches, was jetzt künstlich durch Sport und Spiel zu erlangen versucht wird; die Jungen waren untergebracht, die Mädchen, ganz gleich in welchen Berufen, wurden nicht durch den Wachstum brotlos gemacht. Eine solche Arbeitslosigkeit wie jetzt haben wir früher überhaupt nicht gehabt. Es ruht aber nichts, darüber zu sinnieren. Wir Deutsche haben ja im eigenen Land heutzutage nur wenig zu sagen. Wir dürfen nicht mehr wie sonst Soldaten ausbilden, und so brüdt uns der Mangel an Arbeit mehr denn je. Aber darüber sind die über den Grenzen nicht böse. Denen ist es auch recht, wenn wir Heimarbeiterinnen wenig zu tun haben. Und das hängt doch nicht damit zusammen, daß wir nicht eingezogen werden! Etwas hat unsere Arbeitslosigkeit aber doch mit dem kleinen Heer zu tun, das jetzt die einzige Wehr des Deutschen Reiches ist. Ob man für etwa 800 000, oder nur für 100 000 Mann die Bekleidung anzufertigen hat, das macht schon etwas aus, nicht nur für Schneider und Bügler, sondern auch für die Näherinnen.

Doch man soll nicht immer klagen. Davon wird nichts besser. Wir wollen uns lieber freuen, daß in einigen Branchen der weiblichen Heimarbeit der Beschäftigungsgrad wieder etwas zugenommen hat, wenngleich die Lohnhöhe gar oft nicht ist, wie sie sein soll. Das ist auch eine Begleiterscheinung der schlechten Wirtschaftslage. Sind mehr Heimarbeiterinnen als Aufträge da, dann versuchen gewissenlose Arbeitgeber, die es leider immer noch gibt, selbst Arbeiten, die tarifiert sind, unter Tarif genötigt zu bekommen. Und es gibt auch immer noch genug tüchtige Heimarbeiterinnen, vor allem unorganisierte, die aus der Angst um Arbeit, zu jedem Preis zu nagen bereit sind. Wenn man dann an das Jahr denkt, das jetzt vor der Tür steht, so kommen einem die Wünsche für 1927 gänzlich in den Sinn. Nicht nur allgemein menschliche, wie sie in jeder Familie, jedem Hause immer und immer den Bergen

entsteigen, sondern eben besondere Heimarbeiterinnenwünsche. Wir ersehnen uns gar kein Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Uns ist unser Vaterland lieb. Wir möchten Deutschland mit keinem Lande der Welt vertauschen. Aber Arbeit möchten wir haben, so viel Arbeit, wie wir nötig haben, um fünfzig Wochen im Jahre je 48 Stunden fleißig zu schaffen. Das reicht aber noch nicht aus. Wir möchten auch Arbeitgeber haben, denen unser Los zugleich mit dem eigenen am Herzen liegt, und die bereit sind, uns die Löhne zu zahlen, die in unseren Tarifen festgelegt sind. Wenn's so weit wäre in Deutschland, dann würde aus der Arbeitsgemeinschaft, die ja sowieso Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbinden müßte, allmählich sicher die Gefinnungsgemeinschaft, von der neulich in unserer „Heimarbeiterin“ stand. Das ist auch so ein Herzenswunsch an 1927, der unserem Vaterlande von größtem Segen werden könnte. Was ist denn wohl eine der größten Räte für Deutschland? Doch ohne Zweifel, daß wir ein innerlich zerrissenes Volk, ein Volk des Zwiespaltes sind! Wenn wir uns aber endlich dazu durcharbeiten würden, daß wir in jedem Deutschen vor allem den Landmann sehen, nicht im Arbeitgeber den Ausbeuter, und nicht im Arbeitnehmer einen Menschen, dem man nicht trauen kann, so könnte Deutschland es wieder mit jedem Volke der Erde aufnehmen. So man eine Nation hat schon darüber gestaunt, wie wir Deutsche uns aus dem Schmutz und Schlamm der Nachkriegszeit emporgearbeitet haben, wie so vieles bei uns wieder erklaffig geworden ist trotz allen Drucks, den man auf uns ausübt. Und doch sind wir immer noch wie zwei feindliche Lager in unserem Volk, Lager, aus denen man sich gegenseitig auf heftigste bekämpft. Das verstehen die anderen Nationen nicht, die zwar vor dem Fleiß und der Tüchtigkeit der Deutschen schon wieder Achtung bekommen haben, es aber nicht begreifen, daß die Kinder einer Mutter einander verleunden und verflöhen. Das tut kein Amerikaner, das tut kein Engländer, das tut auch kein Franzose, und es ist einem schwer, in dieser Zeit der Jahreswende, die unserer Nation so viel neue Schmach gebracht durch das Urteil des französischen Kriegesgerichts in Danau, von einer Sühlichkeit unseres Volkscharakters sagen zu müssen, daß ein Franzose nicht zu ihr fähig wäre.

Und so kommt noch ein großer letzter inniger Wunsch für das Jahr 1927: Werdet einig, Deutsche! Findet euch wieder zusammen! Werdet stark in der Einheit, damit man uns in Zukunft eine solche Schande wie den Freispruch des Franzosen, der ohne Grund einen Deutschen erschoss, nicht wieder anantun mag. Es ist schon so: so lange wir uns nicht untereinander achten, werden uns die andern Nationen ganz gewiß nicht achten, und ein misshandetes Volk vermag nicht aufzuwachen von seinem Fall, sondern wird der Fußstempel Fremder bleiben.

Ein neues Jahr steht vor der Tür. Laßt uns entschlossen die Tür aufstun und ihm stolz und frei entgegengehen. Wir werden durch Armut und Not, die noch auf uns liegen, sicher hindurchgehen, wenn wir endlich den Willen finden, einige Deutsche zu sein.

Uns Frauen schrecken leichter als die Männer Zwietsch und Streit, und doch bleiben auch wir nicht frei davon. Das soll nicht sein, das darf nicht sein. Laßt uns in der Gemäßheit, daß Gott mit uns sein wird, wenn wir ihm vertrauen, mutig über die Schwelle des neuen Jahres schreiten, bereit zum Arbeiten und Schaffen, aber auch bereit zum stolzen Auftrittehen, wenn der

Feind noch heute deutsche Ehre verfehren will. Sind die Männer noch nicht so weit — es hat oft den Anschein, als wäre es so — so wollen wir Frauen sie stärken und führen, bis auch sie alle aufrechtstehen.

Was noch getragen werden muß, wollen wir tragen, Schande aber nicht.

Vorwärts mit Gott durch Arbeitslosigkeit und Not hindurch zu besseren Tagen, hindurch und aufwärts!

### Auswirkungen der Heimarbeitgesetzgebung.

Auf Antrag des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen sind folgende erfreuliche Verordnungen erlassen worden. In Preußen am 9. November 1926 an die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin.

Errichtung eines Fachauschusses für die Herstellung von Papierspielwaren, Karneval- und Rotiflonartikeln in dem Regierungsbezirk Merseburg.

Nachdem der Herr Reichsarbeitsminister darauf verzichtet hat, von der Befugnis aus § 19 Abs. 1 des Hausarbeitgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 472) zur Errichtung eines Fachauschusses für die Herstellung von Papierspielwaren, Karneval- und Rotiflonartikeln im Regierungsbezirk Merseburg Gebrauch zu machen, habe ich nachstehenden Beschluß gefaßt:

Auf Grund des § 19 Absatz 2 des Hausarbeitgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I, S. 472) wird hiermit für den Regierungsbezirk Merseburg ein Fachauschuss für die Herstellung von Papierspielwaren, Karneval- und Rotiflonartikeln errichtet.

Der Fachauschuss ist zuständig für folgende Gewerbebezüge: Herstellung von Papierspielwaren, Karneval- und Rotiflonartikeln.

Die Bezeichnung des Fachauschusses lautet: Fachauschuss für die Herstellung von Papierspielwaren, Karneval- und Rotiflonartikeln.

Der Bezirk des Fachauschusses umfaßt: den Regierungsbezirk Merseburg.

Der Sitz des Fachauschusses ist: Merseburg.

Die Errichtung erfolgt mit Wirkung vom 1. September 1926 ab.

Im Auftrage: von Meyeren.

Verordnung über den Fachauschuss für das Konfektionsgewerbe sowie die Herstellung von Phantasie- und Wirkwaren in Erfurt.

Vom 6. Dezember 1926.

Auf Grund des § 19 des Hausarbeitgesetzes vom 27. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt I, S. 472) wird mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verordnet:

Der Bezirk des Fachauschusses für das Konfektionsgewerbe sowie die Herstellung von Phantasie- und Wirkwaren in Erfurt (Nr. 10 des Verzeichnisses der Fachauschüsse — Reichsgesetzblatt 1926 I, S. 33 —) wird auf das ehemalige Gebiet Sachsen-Weimar ausgedehnt und erhält folgende neue Abgrenzung:

Provinz Sachsen und Kreis Ilfeld (Prov. Hannover), Stadtkreise Weimar, Apolda, Jena und Gotha, Landkreis Weimar, Jena-Roda, Weiningen, Hildburghausen, Sonneberg, Saalfeld und Gotha, Kreisabteilung Gumburg, vom Landkreis Gera Amtsgerichtsbezirke Weida und Reustadt a. d. Orla, ferner Freistaat Anhalt für alle Abteilungen des Fachauschusses; Stadtkreis Arnstadt und Landkreis Arnstadt und Sondershausen für die Abteilungen c und d.

Berlin, den 6. Dezember 1926.

Der Reichsarbeitsminister.

J. B.: Dr. Geiß.

### Bekanntmachung gemäß § 35 des Hausarbeitgesetzes.

Der Fachauschuss für die sächsischen Wäsche-, Sädlerei- und Spitzen-Industrie, Abteilung B, hat am 16. November 1926 folgenden Beschluß gefaßt:

Für diejenigen Hausarbeiter, die für die Betriebe der Wäsche- und Weißzeugsädlerei sowie für solche Betriebe, in denen Spitzen, Besätze, Rüschen und alle zur sogenannten vogelähnlichen Sädlerei- und Spitzenweiskonfektion gehörenden Erzeugnisse hergestellt werden, werden folgende Mindestentgelte festgesetzt:

I.

- 1. Bei Handarbeit (Stückware, Meterware und ähnliches) soweit sie in den nachfolgenden Positionen

nicht aufgeführt ist, muß der Lohn so bemessen werden, daß eine Arbeiterin durchschnittlicher Leistungsfähigkeit in der Stunde . . . . . 30 Pf.

Table with 2 columns: Description of work items and corresponding wage rates in Pfennigs. Items include: 2. Bädeln (a) Stoff und Füll, Durchschnittsware für 4 1/2 m (4 Pf), (b) Luft, schwierige Muster für 4 1/2 m (5 1/2 Pf), (c) für alle schwarze Ware mehr für 4 1/2 m (1 Pf); 3. Spachteln (Stoff und Füll für 112 Böcher durchschnittlicher Größe für Ueberspachtel für die Stunde (30 Pf)); 4. Fadenschneiden (Stoff und Füll 112 Fäden vorn und hinten, die nicht mit der Maschine oder dem Apparat geschnitten werden können (2 1/2 Pf), etc.); 5. Robausbessern (100 angefrischene Fehler durchschnittlicher Größe (75 Pf)); 6. Bädeln (Röhren roter Roharbeit für 1 m (5 Pf), etc.); 7. Plätten (Für Tischentlicher auf das Duzend (15 Pf)); 8. Ausbessern gebleichter Waren (An Maschine oder mit der Hand, Stundenlohn (35 Pf)).

II.

Diese Regelung gilt für den Bezirk des Freistaates Sachsen und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember 1926.

Der Vorsitzende des Fachauschusses für die sächsischen Wäsche-, Sädlerei- und Spitzenindustrie.

### Lohn- und Tarifbewegung.

Berlin. In der Damenkonfektion waren die Verhandlungen zum Zustandekommen eines neuen Tarifs gescheitert. Die Zwischenmeister und Arbeitnehmer riefen daher den Schlichtungsausschuss an. Dieser stellte fest, daß für die Heimarbeiterinnen die vom Fachauschuss beschlossenen Mindestentgelte und Arbeitszeiten beständen, für die Werkmattarbeiter dagegen überhaupt kein Tarif und ebenso keinerlei Regelung zwischen Fabrikanten und Zwischenmeistern. Beim Zustandekommen eines Tarifs für Werkmattarbeiter könne der Schlichtungsausschuss zwar helfen, nicht aber bei der Regelung der Prozente, die die Fabrikanten an die Zwischenmeister zu zahlen haben, da der Schlichtungsausschuss nach bestehendem Recht keine Abschlüsse zwischen zwei Arbeitgeberverbänden regeln könne. Es wurde also der Versuch einer Einigung außerhalb des Schlichtungsausschusses, aber unter Vorst. des Schlichtungsausschussvorsitzenden, Herrn Gewerberat Körner, beschlossen. Gewerberat Körner hat das Vertrauen aller Parteien, da ähnliche Versuche, dank seiner großen Geschicklichkeit, zu einem glücklichen Abschluß geführt worden sind.

Noch sind die Verhandlungen nicht abgeschlossen, der große Wunsch unserer Mitglieder nach festen Tariffähigen für Klasse II und I scheint vorläufig noch nicht erfüllt zu werden, dagegen haben die Fabrikanten sich mit der Neubildung der Kontrollkommission, des Schlichtungsgerichts, das über die Angemessenheit der gezahlten Preise und Löhne entscheiden soll, einverstanden erklärt und sich verpflichtet, Meister, die nicht die Mindestentgelte zahlen, nicht mehr zu beschäftigen. Anfang Januar, hoffen wir, werden die Verhandlungen zum Abschluß kommen, so daß in der neuen Saison gleich zu den neuen, hoffentlich wesentlich besseren und geregelteren Bedingungen gearbeitet wird. Ehe wir in der Februarnummer über die endgültige Fassung des Tarifs berichten können, werden die Berliner Mitglieder in den Gruppenversammlungen Näheres gehört haben. Wer an den Tarifverhandlungen teilnimmt, wird, wie notwendig der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen ist, damit die

Wünsche der Heimarbeiterrinnen nicht hinter denen der Werkstattdarbeiter und Nägler zurückgehen müssen. Unseren Mitgliedern, soweit sie Damenkonfektion nähen, ermächtigt. Dann aber auch die Pflicht, unter allen Umständen über Einhaltung des Tarifs zu wachen.

Der Tarif für die Strawattenbranche ist zum 31. Dezember von den Fabrikanten gekündigt worden. Da sie weder Vorschläge zum Zustandekommen eines neuen Tarifs machten, noch zu Tarifverhandlungen einluden, rief unser Gewerksverein den Schlichtungsausschuß an. Die schon für den 20. Dezember einberufene Sitzung des Schlichtungsausschusses wurde wieder abgesetzt, da sich die Fabrikanten zu freien Verhandlungen bereit erklärten. Hoffentlich lassen diese Verhandlungen nicht mehr so lange auf sich warten, wie während den Schlichtungsausschüssen sonst doch einmal anrufen, damit nicht erst tarifloser Zustand eintritt.

**Heimarbeit am Main.** Die Fabrikanten der Schuhbranche haben eine allgemeine Ausprägung ihrer Arbeitnehmer beschlossen. Die Einigungsverhandlungen, die am 15. und 16. Dezember im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt, da die Fabrikanten den Schlichtungsausschuß abgelehnt haben.

### Berufsliche Rundschau.

**Steuerverhaltung für das Kalenderjahr 1926.** Zuviel gezahlte Steuern für das Jahr 1926 können vom 1. Januar bis zum 31. März 1927 reklamiert werden. Alle diejenigen unserer Mitglieder, die überhaupt Steuern im Jahre 1926 gezahlt haben, haben voraussichtlich zuviel Steuern gezahlt. Es ist wohl anzunehmen, daß einzelne Heimarbeiterrinnen in einigen Wochen mehr als 24 M. in der Woche verdient haben, es ist aber kaum anzunehmen, daß eine Heimarbeiterrin im Jahre 1926 mehr als 1200 M. verdient hat. Bei Witwen oder Unverheirateten erhöht sich der steuerfreie Betrag noch um 120 M. im Jahr für ein Kind, das sie mit unterhält. Wer also glaubt, zuviel Steuern gezahlt zu haben, muß die Gesamteinnahme des Jahres 1926 zusammenziehen, bleibt sie unter 1200 M. (resp. 1320 M. bei einem zu unterstützenden Angehörigen, 1540 M. bei zwei, 2040 M. bei drei Angehörigen), so wäre überhaupt keine Steuer zu zahlen gewesen, und alles, was gezahlt ist, muß zurückerstattet werden, soweit die Steuersumme 4 M. übersteigt. Bis zu 4 M. gezahlte Steuern werden nicht zurückerstattet. Von dem 1200 M. übersteigenden Einkommen wären für das Gesamtjahr 10 Prozent zu zahlen gewesen, und auch hier muß ein Rückerstattungsantrag gestellt werden, falls die gezahlte Steuer den nach dieser Rechnung zu zahlenden Betrag um mehr als 4 M. übersteigt. Der Erstattungsanspruch (Reklamation) muß bei dem Finanzamt gestellt werden, in dessen Bezirk die Heimarbeiterrin am 31. Dezember 1926 gewohnt hat. Zum Finanzamt mitzubringen ist die Steuerkarte 1926 und eine Abschrift des Lohnsteuerüberweisungsablaufs, das der Arbeitgeber der Heimarbeiterrin auszuhandigen muß; eventuell eine Bescheinigung des Arbeitgebers, warum in den fehlenden Wochen nicht gearbeitet ist (Krankheit oder Arbeitsmangel).

Die ermahnen alle Mitglieder dringend, zuviel gezahlte Steuern sofort zu reklamieren und, falls sich Schwierigkeiten herausstellen sollten, die von der Gruppe nicht gelöst werden können, sich an die Hauptgeschäftsstelle zu wenden.

Die Durchsetzung des Heimarbeiterrinnenlohngesetzes. Das Reichsarbeitsblatt Nr. 46 vom 9. Dezember 1926 bringt einen Bericht über die Tätigkeit der Fachauschüsse in der Zeit vom Inkrafttreten des Heimarbeiterrinnenlohngesetzes bis zum 1. April 1926, d. h. also über das erste Jahr ihrer Wirksamkeit unter den neuen, erweiterten Befugnissen und in ihrer neuen Zusammensetzung. Wie unseren Mitgliedern bekannt ist, waren zunächst die Fachauschüsse sämtlich neu zu besetzen, weil ihre erste Wahlperiode abgelaufen war, bzw. weil die Bestimmungen über ihre Zusammensetzung durch das neue Gesetz geändert worden waren.

Das amtliche Verzeichnis vom März 1926 führt 43 Fachauschüsse auf, es war das eine Erweiterung ihrer Zahl, bedeutet also die Errichtung neuer Fachauschüsse; außerdem gelangte es eine Reihe der schon bestehenden in mehrere Abteilungen, um so die Besetzung mit Sachverständigen für jede einzelne Branche zu ermöglichen. Von den 43 Fachauschüssen waren vier am 1. April 1926 noch nicht ins Leben getreten; dem Bericht liegen daher Auskünfte von 39 Fachauschüssen zugrunde. Von diesen haben 16 mehrere Abteilungen, die übrigen 24 sind nicht in Abteilungen gegliedert.

Der größte Fachauschuß hat 6 Abteilungen und 68 Mitglieder. Er wurde von der Besetzung angekrebt, die Zahl der Vertreter in den einzelnen Fachauschüssen, bzw. in den ein-

zelnen Abteilungen, möglichst niedrig zu halten, weil das die Arbeit erleichtert. Die Zahl schwankt von zwei bis zu acht Vertretern auf jeder Seite. Der Vorsitz liegt in Preußen durchweg in Händen von Gewerbeaufsichtsbeamten, dagegen sind sowohl im Freistaat Sachsen wie auch in Württemberg die Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse zugleich Vorsitzende der Fachauschüsse. Bayern hat keine bestimmte Methode durchgeführt, von den kleineren Staaten haben mehrere die gleiche Regelung wie Preußen. In Preußen gehören fast jedem Fachauschuß je ein Vertreter von Arbeitgeber- und von Arbeitnehmervereinigungen als Beisitzer an; für diese Ernennungen richtete sich die Behörde nach dem Gesichtspunkt, Personen mit spezieller Sachkunde zu wählen. In einigen anderen Staaten war bestimmend, daß man völlig unparteiische Personen heranziehen wollte. So hat Bayern zu Besitzern staatliche und städtische Beamte, Lehrer und Lehrerinnen von Fachschulen und Arbeitsnachweisbeamte. Dagegen hat Sachsen, das die Gewerbeaufsichtsbeamten für den Vorsitz nicht heranzog, sämtliche Beisitzerposten in ihre Hände gelegt. Es werden also bei der Besetzung von Preußen und von Sachsen zwei verschiedene Grundzüge vertreten, denen die anderen Staaten sich mehr oder weniger anschließen, und es wird interessant sein, zu verfolgen, welcher Grundsatz sich in der Praxis auf die Länge am besten bewährt.

Durch das Heimarbeiterrinnenlohngesetz ist die Neuerung getroffen, daß die Zwischenmeister und Hausgewerbetreibenden im Fachauschuß den Hausarbeitern gleichgestellt werden können; d. h. sie können durch Anordnung der errichtenden Behörde als Kleinzwischenmeister erklärt werden, sofern sie ihren überwiegenden Verdienst aus der Arbeit am Stück beziehen. In diesem Falle sitzen sie auf Arbeitnehmerseite. Dadurch, daß sie dann den Hausarbeitern gleichgestellt sind, hat der Fachauschuß das Recht, die Löhne für sie zu regeln. Diese Gleichstellung ist bis zum 1. April 1926 für sechs Fachauschüsse oder für einzelne Abteilungen erfolgt, und zwar für die Strawattenweberei in Berlin und Dreßfeld, für die Herren-, Anaben- und Arbeiterzeug-Konfektion, Bezirk Breslau, für das Konfektionsgewerbe im Bezirk des Fachauschusses, Sitz Dreßfeld, für die Spielwarenindustrie in Oberstraun, für das Textilgewerbe in Oberbayern.

Aus naheliegenden Gründen haben die „Unorganisierten“ von ihrem Recht, im Fachauschuß vertreten zu sein, nicht weitgehend Gebrauch gemacht. Wir Gewerkschaftler wissen, daß die meisten von ihnen nicht Unorganisierte wären, wenn sie zur Vertretung von Berufsinteressen reif wären. In sechs preussischen und zwei bayerischen Fachauschüssen sind Unorganisierte vertreten; in Sachsen wurden im Bedarfsfalle welche ernannt. Die weit überwiegende Zahl der Fachauschüsse setzt sich also aus organisierten Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern und aus einem unparteiischen Vorsitzenden zusammen. Der Berichtserstatter sagt: „Im allgemeinen ist die Tätigkeit der Fachauschüsse für Hausarbeit, ebenso wie die Durchführung aller sonstigen arbeitsrechtlichen Gesetze, wesentlich beeinflusst von der mehr oder minder großen Kraft und Mäßigkeit der wirtschaftlichen Vereinigungen. Namentlich bei der wichtigsten Aufgabe der Fachauschüsse, der Mitwirkung bei der Lohnregelung, sind die wirtschaftlichen Vereinigungen unentbehrlich.“

Diese wichtigste Aufgabe haben 19 Fachauschüsse in Angriff genommen; vier Fachauschüsse haben davon Abstand genommen, weil die Heimarbeiterrinnen bereits ohne Mitwirkung des Fachauschusses ihre Löhne tariflich geregelt hatten. Von den Fachauschüssen, die bei Lohnregelung mitwirkten, sind in fünf Fällen die Bestimmungen eines Tarifvertrags über die Entgelte für ihren Bezirk als allgemeinverbindlich genehmigt und in elf Fällen Mindestentgelte für Hausarbeiter festgesetzt worden. Ueber die meisten dieser Beschlüsse und über ihr Zustandekommen sind unsere Mitglieder infolge der Mitwirkung unseres Verbandes näher unterrichtet.

Als Schlichtungsausschüsse sind bisher nur zwei Fachauschüsse tätig geworden, der Fachauschuß in Königberg und ein Fachauschuß in Stuttgart. Beiden Fachauschüssen gelang es, das Zustandekommen eines Tarifvertrages herbeizuführen. Nur acht Fachauschüsse haben Bußen angebroht oder verbängt, weil gegen ihre Festsetzungen verstoßen wurde. Es wurden Bußen von 5-100 Mark gezahlt. In einigen Fällen genügte die Androhung der Buße, um die Nachzahlung des zu wenig gezahlten Entgelts zu erreichen.

Als allgemeines Ergebnis wird berichtet: „Einige Fachauschüsse haben über Wirksamkeit der beteiligten Preise. In einem Falle bedurfte es längerer Bemühungen, um überhaupt die Vorschlagslisten von Seiten der Arbeitnehmerverbände zu bekommen. Im allgemeinen aber wird die Unterstützung der Fachauschüsse durch die Arbeitnehmer gerühmt und höchstens über Schwierigkeiten von Seiten der Arbeitgeber geklagt. Nur ein Fachauschuß berichtet das Umgekehrte: die

Arbeitgeber waren sofort zur Mitarbeit bereit, während die Heimarbeiterrinnen sich scheuten, einen Vertreterposten anzunehmen." Sicher waren es Unorganisierte!

Zum Schluß hebt der Bericht hervor, was wir alle als hemmend empfinden: nämlich daß die ungünstige Wirtschaftslage die Arbeiten der Fachauschüsse stark erschwert. Wo ein Gewerbebezirk völlig darniederlag, konnte der Fachauschuß eine Entgeltregelung nicht in Angriff nehmen. Wir organisierten Heimarbeiterrinnen sind überzeugt, daß, sobald eine bessere Wirtschaftskonzunktur und beständigere Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt einsetzen, das Heimarbeiterrinnenlohngesetz zu voller segensreicher Auswirkung kommen wird. Möge das beginnende Jahr uns diesen Ziele entgegenführen!

### Aus unserer Bewegung

**Gewerband Brandenburg.** Die letzte Vorstandssitzung des Gaus beschäftigte sich neben den dauernd laufenden Fragen, als da sind: Lohn- und Tarifbewegung, Gesetzgebung, Fachauschüsse usw. in der Hauptsache mit der zu leistenden Winterarbeit. Die Pläne und Anregungen waren da, die eingehender Besprechung bedurften. Im Vordergrund standen die Lehrcurse, die immer wieder von den Mitgliedern gewünscht werden, deren Durchführung aber auf manche Schwierigkeiten stößt. Gewünscht wurden Kurse im Zuschneiden von Blusen und Kleidern und von Schürzen, damit die in diesen Branchen beschäftigten Heimarbeiterrinnen direkt für die Geschäfte arbeiten können und nicht auf die Vermittlung der Zwischenmeister angewiesen sind. Anfang Januar soll als Erstes das Zuschneiden von Kleidern gelehrt werden; die dazu notwendigen Stoffe hat eine Firma freundschaftlich zur Verfügung gestellt. Ernsthaft muß da gearbeitet werden, damit die Kursteilnehmerinnen nachher wirklich alle Ansprüche, die an sie gestellt werden, befriedigen können. In Erwägung gezogen wurde ein Kunststoffkurs, für den es aber günstiger erscheint, die helleren und längeren Tage abzuwarten. Die Diskussionsabende erfreuten sich im vergangenen Winter regen Interesses und sind daher auch in diesem Winter schon wieder aufgenommen worden. Die Anregung zu dem, was besprochen wird, soll möglichst von den Teilnehmerinnen gegeben werden, damit sie Antwort auf die ihnen auftauchenden Fragen erhalten können und nachher in der Lage sind, die Vorträge in der Gruppenversammlung zu unterstützen und bei Mitglieder- und Werbebesuchen die richtige Auskunft geben können. Sehr viel Anklang finden bei den Mitgliedern die Besichtigungen von Betrieben, Anstalten usw.; für die kommenden Monate werden darum auch hierfür neue Pläne gemacht. Als nächstes ist die Treptower Sternwarte in Aussicht genommen. Von vielen Mitgliedern werden auch Museumsführungen gewünscht, da aber eine zu große Teilnehmerzahl hierfür ungünstig ist, wird den einzelnen Gruppen anempfohlen, diese touristisch selbst zu veranstalten. Verschiedene Gruppen hatten im vorigen Winter gemeinsame Besuche für die Mitglieder eingerichtet, in denen es mehr, als in den Gruppenversammlungen möglich ist, die „Gefinnungsgemeinschaft“ zu pflegen. Alle Vorträge sollen daher wieder in ihren Gruppen fragen, ob der Wunsch für solche Besuche auch in diesem Winter besteht. In der Hauptgeschäftsstelle wird bestimmt vom Januar ab alle 14 Tage wieder gemeinsam gelesen werden, damit, falls die Beteiligung für eigene Abende in den einzelnen Gruppen zu gering ist, die leistungsfähigen Mitglieder trotzdem Gelegenheit haben, an solchen Abenden teilzunehmen. Der Anregung des Hauptvorstandes folgend soll wieder eine Jugendgruppe ins Leben gerufen werden. Vor dem Kriege hatte der Gau eine solche aus Töchtern und deren Freundinnen bestehende Jugendgruppe, in der fröhliches Leben herrschte. Die Ausgestaltung der Zusammenkünfte bleibt der Jugend, die hoffentlich recht zahlreich dem Rufe folgt, selbst überlassen. Schmerzlich entbehrt hat der Gau seit langem seinen eigenen Chor, der die verschiedenen Feste verschönen hilft. Endlich soll der langgehegte Wunsch in Erfüllung gehen: Vom Januar ab wird an jedem 1. und 8. Montag im Monat ein junger Dirigent, der sich freundlich zur Verfügung gestellt hat, die stimmbegabten Mitglieder schulen. Zahlreiche und rege Beteiligung wird Ehrensache der Mitglieder sein! Bietet hat der Gau Brandenburg auf seinem Winterprogramm stehen, neben aller Arbeit sei auch das Kostümfest nicht vergessen, das sich größter Beliebtheit bei alt und jung erfreut und daher auch wieder im Februar stattfinden soll. Beim Punkt „Verschiedenes“ der Tagesordnung kam noch allerlei zur Sprache, u. a. auch die Begrüßungsliste, die wirklich eine segensreiche Einrichtung für ihre Mitglieder ist. Bei den letzten Osterbesällen konnten 208 M. an die Angehörigen ausgehändigt werden.

Nun auf zur Arbeit, die auch im Jahre 1927 Segen und Ruhm bringen möge!

**Heimarbeitersitzung in Dresden.** Nicht ohne etwige Beifolge waren die Dresdner Ortsgruppen an die Aufgabe herangegangen, durch eine Ausstellung vor Weihnachten allen Mitgliedern, soweit sie sich beteiligen wollten, eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen und zugleich werbend zu wirken und sich der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Aber als dann die Arbeiten in dem ganz im Zentrum der Stadt gelegenen Räume, den uns die Kreuzgemeinde überlassen hatte, aufgebaut waren, beglänzt von hellen Lampen unter schönen selbstgefertigten Seidenschirmen, da erfüllte doch ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens und Selbstvertrauens die treuen Helferinnen, hatten doch auch die Gruppen Liegnitz, Annaberg und Meissen vorzügliche Beiträge geliefert, so daß es Mühe gab, alles gut sichtbar aufzustellen, damit jede der 44 Ausstellerinnen zu ihrem Recht kam. Der Besuch war, wohl nicht zuletzt dank einer guten Pressenotiz, vielfach stärker, als es der Raum gestattete. Während der vier Ausstellungstage wurde für etwa 600 Rm. bar verkauft, besonders wurden aber auch recht erfreuliche Nachbestellungen auf einen Teil der ausgestellten Stücke gegeben, sowie Ausstellerinnen und Käuferinnen angefordert. Die bei dieser Gelegenheit gewonnene Erfahrung zeigt, daß einfache, aber geschmackvolle moderne Damenwäsche, Oberhemden, Taschentücher, hübsche Kleinkindersachen, genäht oder gehäkelt, praktische Dinge, wie Einkaufstasche, Bettgeschloß, nette Kleinigkeiten, wie Wollblumen, Wollfigürchen, auch Kinderstiefelchen, sowie Lampenschirme besser abgesetzt werden, als die eigentlichen weiblichen Handarbeiten, wie Strickwaren, Webraffidereien, Filzarbeiten, die, abgesehen davon, daß hierfür weniger Käufer da sind, auch der Mode unterworfen sind. Seit die bekannte Dichtspitze jetzt auch mit der Maschine fertiggestellt werden kann, erscheint dem Publikum die handgearbeitete zu teuer. Auch die solide, mit reichlicher Schweizer Stickerlei versehene und daher nicht billig herzustellende Wäsche fand nicht mehr genügend Interesse. Einen Sondererfolg hatte ein zierliches lichter-geschmücktes Weihnachtsbäumchen aus Perlen, die Erfindung eines Annaberger Mitgliedes. Alles in allem übertraf das Ergebnis der Ausstellung unsere Erwartungen weitaus, doch war auch an Arbeit weit mehr zu leisten, als vorgesehen, wofür auch an dieser Stelle allen treuen Helferinnen noch herzlichster Dank gesagt sei.

**Hamburg: Erfahrungen im Oberversicherungsamt,** besonders wichtig für Mütter heranwachsender Töchter! Etwa alle zwei Monate wohne ich der Spruchkammer unseres Oberversicherungsamtes als Beisitzende bei. Das Oberversicherungsamt ist die Berufungsinstanz für diejenigen, die mit der Entziehung oder Festsetzung der Rente nicht zufrieden sind und auch für die Berufsgenossenschaften und die Landesversicherungsanstalt, wenn sie die bewilligten Renten nicht für gerechtfertigt halten. Im allgemeinen ist von dieser Tätigkeit nicht viel besonderes zu erzählen. Wir haben in der Regel zu beurteilen, ob wir die Betroffenen für invalide im Sinne der Reichsversicherungsordnung halten, d. h. ob wir glauben, daß sie untauglich sind, noch ein Drittel des früheren Arbeitsverdienstes zu erwerben. Das ist oft sehr schwer zu beurteilen, besonders bei Frauen, bei denen die Verrichtung der eigenen Hausarbeit schon mitgerechnet werden muß, wenn sie z. B. früher zur Hilfe im Haushalt ausgingen. Ich glaube, das Vertrauen mancher dieser Frauen zur Spruchkammer steigert sich, wenn sie sehen, daß auch eine Frau in ihr Sitz und Stimme hat. Natürlich gründet sich unser Urteil hauptsächlich auf die ärztlichen Gutachten, und es wird mit einer großen Sorgfalt von uns vorgegangen; ist das Gutachten nicht ganz klar oder bringt der Rentenamtsrat von besonderen Vertrauensärzten eingeholt. Die Versicherter dürfen überzeugt sein, daß in dieser Beziehung ihre Interessen durchaus gewahrt werden. Auch Heilverfahren werden gewährt, wenn irgend Aussicht auf Erfolg gegeben ist. In diesen Sitzungen lerne ich immer von neuem, wie viele Menschen noch immer leichtfertig ihre Versicherung fallen lassen. Wie oft können wir mit dem besten Willen dem Antragsteller die Rente nicht zusprechen, da er nicht die nötige Anzahl von Marken gestellt hat, und die Hinterfür, durch die er doch in den Genuss der Rente hineinkommen will, etwa eine Krankheitszeit, für ihn verschlossen bleibt. Man kann es gar nicht oft genug sagen: „Halte vor allen Dingen die Versicherung aufrecht, ihr erspart euch unter Umständen viel Ärger, Aufregung und Kummer!“ Das letztemal erlebte ich aber doch etwas Besondere, was ich zu Ruh und Frommen anderer, besonders der Mütter heranwachsender Töchter, erzählen will. Eine Mutter war sehr entsetzt, daß man ihr die Waisenrente für ihre 15jährige Tochter entzogen hatte, trotzdem sie in der Jahre sei. Nun, das hätte die Landesversicherungsanstalt weder genau noch gebüht, aber sie besitt eben, daß das Kind in der Jahre war, sie selbst Arbeiterin. Und der Sachverhalt? Die Mutter hatte ihre

Töchter in die Werkstatt eines Warenhauses gegeben, um nähen zu lernen. Die Firma hatte einen Brief ausgestellt, in dem sie versprach, „das Kind für drei Jahre in ihrer Werkstatt aufzunehmen und es nach Möglichkeit im Nähen auszubilden“. Die Mutter hielt diesen Brief für einen Lehrvertrag, wozu sie sich um so mehr berechtigt glaubte, als das Mädchen jetzt im zweiten Jahre dieser „Lehre“ nur 3,25 Rm. wöchentlich als Entgelt bekam. Sie wurde befehrt, daß ein Lehrbrief immer von der Gewerbeamtung ausgestellt würde und anders aussähe. Da wir aber diesen sogenannten Vertrag für eine Umgehung des Lehrvertrags hielten, haben wir beschlossen, die Sache an die Gewerbeamtung zur Begutachtung zu schicken, die sich hoffentlich unserer Ansicht anschließen wird, um solche Ausnutzung jugendlicher Kräfte mit allen ihren Folgen unmöglich zu machen. In diesem Falle war es für die Antragstellerin von großer Bedeutung, daß unser Gewerbeverein im Oberverfiche-

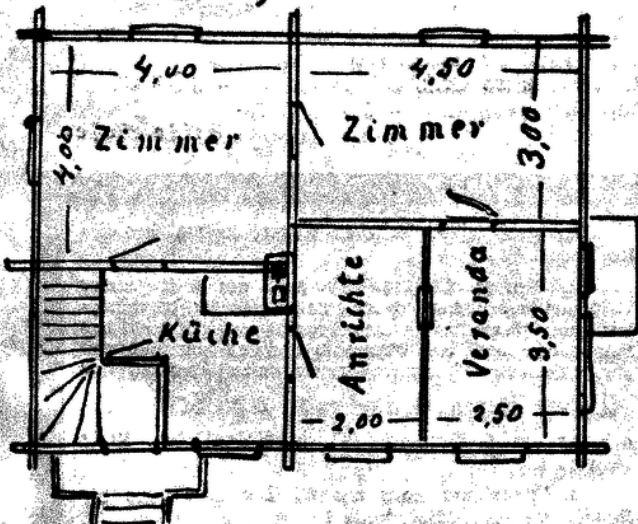
rungsamt vertreten ist, denn die Herren konnten nicht so genau über die Verhältnisse in der Wäschennäherie Bescheid wissen. Allen Müttern heranwachsender Töchter rate ich: Seid vorsichtig und bekümmert euch rechtzeitig um eine ordentliche Lehrstelle für eure Töchter; sie werden es euch später danken!

Helene Sille.

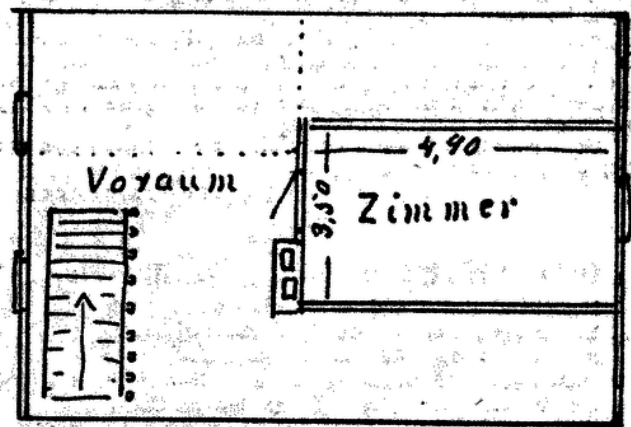
**Nachtrag zum Versammlungsanzeiger.** Gauverband Berlin-Brandenburg. Diskussionsabende: 6. Januar, 20. Januar, 1/8 Uhr, Rollendorfstraße 16. Besichtigungen: 13. Januar, Donnerstag, 5 Uhr, Treptow, Sternwarte, Treffpunkt dort. Berlin-Nordost. 14. Februar, 1/8 Uhr, 25jähriges Stiftungsfest, Schwebter Straße 23, bei Büttner. Die Mitglieder aller Berliner Gruppen sind herzlich dazu eingeladen. Berlin-Südost. 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 7 Uhr, Reichsberger Straße 67/70. West. 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Sternstraße, Katholisches Gesellenhaus.



Erdbgeschoss



Dachgeschoss



### Unser Erholungshaus in Saffau\*).

Welch beglückendes Gefühl ist es für eine Heimarbeiterin, wenn sie ein ganzes Jahr, oft sogar viele Jahre hintereinander, zwischen ihren vier Wänden mit wirtschaftlichen Sorgen gelebt hat und nun für mäßiges Geld eine 14tägige Erholung haben kann!

Dies hatten Freunde der Heimarbeiterinnen erkannt. Sie stifteten ein gutes Bild, das verlost wurde. Mit dem Erlös hatte unsere Helene Neumann schon vor 19 Jahren den Mut, eine Dreizimmerwohnung im einfachen, strohgedeckten Fischerhäuschen zu mieten. Wohnung und Gärtchen waren sehr primitiv, es haben uns sogar Mäuschen in der Nacht geängstigt. Was machte das? Wir haben uns als Könige gefühlt, wenn wir

uns am Tage, ohne augenblickliche Sorgen, in frischer Luft bewegen konnten, am Strande in der Sonne andrücken, den Duft der Tannen und Fichten einatmen und dann, zu Hause angelangt, das Tischlein „Deck dich“ vorfinden.

Jetzt sind wir reicher! Wir können, wenn es auch nur ein kleines Königreich ist, es unser eigen nennen. Es liegt in Saffau bei Rauschen, 20 Minuten vom Ostseestrande entfernt, ist zwar kein palastartiger Bau, wie z. B. Saffenhäuser bei

\* Dieser Bericht ist wiederholt wegen Platzmangels zurückgestellt worden. Er möge jetzt alle Mitglieder so erfreuen, wie er den Hauptvorstand schon erfreut hat!

Orenienburg, sondern ein zierliches, 60 Quadratmeter großes, einstöckiges Bohlenhäuschen, mit massivem Fundament. Auf einer Anhöhe gebaut, macht es mit seinen schneeweißen Fenstern und Türen und dem hellroten Ziegeldache einen äußerst freundlichen Eindruck. Das Häuschen ist von Fräulein Helene Neumann selbst entworfen und gezeichnet. Der vorhandene Raum ist äußerst praktisch eingeteilt. Das Haus enthält unten drei Zimmer, Veranda, Küche und Nebenraum. Eine Treppe höher eine Liebestube mit herrlicher Aussicht und einen freundlichen Vorraum. In der Veranda werden die Mahlzeiten eingenommen. Während man sie mit dem größten Appetit verspeist, ruht das Auge mit Wonne auf dem großen, farbenprächtig blühenden Blumenbeet draußen. Es ist ein reines Naturwunder, wenn man denkt, daß Anfang Juni an dieser Stelle noch der Bauschutt lag. Hier hat sich ein treues Mitglied mit ihrem Vater verdient gemacht, indem es Samen und viele Pflanzen aus seinem Garten bei uns einsetzte. Der liebe Gott hat gesegnet, daß alles in wenigen Wochen in schönster Blüte stand. Schaut man von der Balustrade vorn am Hause den Hauptweg hinunter, fällt das Auge auf den klaren Dorfteich, auf dem sich eine Menge schneeweißer Gänse und Enten mit ihren Jungen tummeln.

Nun, meine lieben auswärtigen Leser, werden Sie sich fragen, wie sind die Königsberger nur zu solch einem Eigentum gekommen?

Ja, etwas Glück muß der Mensch freilich haben. Es war lange vor der Kriegszeit, da erhielt der Gewerbeverein von den warmherzigen Verwandten von Fräulein Neumann ein Stück Land bei Königsberg, um ein Altersheim für seine Mitglieder zu bauen. Es wurde dann für diesen Zweck gepachtet. Leider haben wir, wie auch alle anderen Menschen, das Kapital in der Inflationszeit verloren. Jetzt wäre es unmöglich, den Gedanken wieder aufzunehmen; daher wurde beschlossen, das Stück Land bei Königsberg zu verkaufen und dafür ein Erholungsheim in Salsau zu bauen. Es fehlten trotzdem noch viel Mittel. Nun wurde ein Konzert von hervorragenden Kräften veranstaltet. Da wir schon so viele Jahre eine Erholung für Heimarbeiterinnen unterhalten hatten, ohne je eine behördliche Unterstützung beansprucht zu haben, erhielten wir Zuschüsse von der Landesversicherungsanstalt und von dem städtischen Wohlfahrtsamt, sowie ein Darlehn aus Berlin. Unsere Sekretärin verstand noch andere für die Sache zu interessieren, wodurch manches Stück zur inneren Einrichtung gesichert wurde.

Aber auch die Mitglieder haben getan, was in ihren Kräften stand. Seit 1908 findet jährlich eine Weihnachtlotterie statt, deren Erlös für die Erhaltung der Erholungsmöglichkeit bestimmt ist.

Am opferwilligsten sind zwei bis drei Mitglieder zu nennen, die ehrenamtlich abwechselnd den Sommer über das Heim leiten. Sie opfern ihre Zeit, ihre Kraft, um mit größter Lebenswürdigkeit ihren Kolleginnen den Aufenthalt im Heim so angenehm wie möglich zu gestalten.

Von ganzem Herzen wünsche ich recht vielen Gruppen solch ein „Helene Neumann-Haus“.

Bertha Rosenberg.

## Dem Gedächtnis von Josefina Giese.

Noch schmilzt des goldnen Herbstes milde Hand  
Mit leuchtend bunter Blumenpracht die Gärten,  
Kein Ahnen noch, daß kalter Winterhauch  
Bald dieses holde Blühen soll zerören.  
Nur da und dort fällt leis' ein welles Blatt,  
Mit Draußen fährt der Herbstwind durch die Wälder  
Und singt das Lied vom Sterben und Vergeln.  
Das Lied, das heut mit bangem, wehem Klang  
So übermächtig durch das Herz uns zieht,  
Weil du geschieden, die wir alle liebten,  
Die uns ein Vorbild alles Guten war.  
Du, die des Geistes Flug so hoch getragen,  
Du fachtest stets aufs neu die Flamme in uns an  
Oder Begeisterung für ein herrlich Ziel.  
Doch, weil du erdenferne nie gewesen,  
Hast du uns auch mit klugem Sinn gelehrt,  
Der rauhen Wirklichkeit gerecht zu werden.  
Kauterke Wahrheit war dein ganzes Wesen,  
Und wie du sprachst, so hast du auch gelebt.  
Du hast für das, was du für recht erkannt,

Stets mutig auch den harten Kampf gewagt.  
Den härtesten hat deine starke Seele  
Gegen die eigne schwache Kraft gekämpft.  
Und wenn bewundernd wir auf jene sahn,  
Die für das Vaterland in heißer Schlacht gestanden,  
Du hast nicht klein'res Heldentum geübt.  
Denn täglich neu warb dir dies bitt're Ringen,  
In dem dein Eigemille Sieger blieb.  
Was dir zu diesem Kampf die Kraft gegeben,  
Nur Liebe war es, selbstlos reine Liebe  
Für alle, die bedrückt durchs Leben gehn.  
Dir hat das eigne Leid die Seele nicht verhärtet,  
Dir weitet es das Herz! Und keiner, keiner,  
Der kummervoll an deine Türe klopfte,  
Ist ohne Trost von dir hinweggegangen.  
Freude zu spenden war dir höchstes Glück,  
Und nie bist müde du in diesem Werk geworden.  
Du gabst im Liebesdienst die letzte Kraft.  
Die helle, hohe Leuchte warst du uns,  
Und — Licht uns spendend — hast du dich verzehret,  
Die Sonne sank, und Nacht ist um uns her!  
Doch sollen wir in dumpfem Schmerz verzagen?  
Dies wahrlich läge nicht in deinem Sinn,  
Die du mit allerleitem Wort gebeten,  
Du danken nur und nicht um dich zu weinen.  
Und wer dir in das stille Antlitz sah,  
So leidens- und so ruhevoll zugleich,  
Der darf nicht klagen, daß du überwunden.  
Nicht klagen, nein! Ob gleich in stiller Stunde,  
Wenn Tagesarbeit und -Geräusch vorbei,  
Als ein Gewappneter der Schmerz uns überfällt  
Um dich, die du so wundervoll uns gabst.  
Du hast ein reiches Tagewerk vollendet  
In sell'ner Treue und in sell'nem Lieben,  
Nun ist's zu Ende, die mühen Hände ruhn,  
Doch deiner Werke Segen wirkt fort.  
Wir wollen uns dein teures Bild bewahren  
Im tiefsten Herzen als ein Heiligtum.  
Und wie du lebend uns den Weg gewiesen,  
Der dienend doch zu lichter Höhe führt,  
So mög auch dein verklärtes Angebenken  
Uns Kraft und Mut, dir nachzufolgen, schenken,  
Und dahin, wo du nur vorangegangen,  
Erheben unsern Geist, hält Irb'sches ihn gefangen,  
Aus dem Vergänglichem zur Ewigkeit.

Elise Roser.

Um zwei seiner Kellern trauert diesmal der Gewerbeverein.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 1. Dezember 1926 nach vollendeter sechsundzwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein das langjährige Mitglied des Hauptvorstandes, des Gruppenvorstandes von Süd und ebenso Vertrauensfrau ihrer Gruppe, unser liebes Mitglied

**Witwe Bertha Grüneberg, geb. Schmidt,**  
geboren am 6. Januar 1845 in Rabenstein, Kreis Neuruppin.

In **Potsdam** starb am 12. Dezember 1926 die langjährige zweite Vorsitzende der Gruppe

**Fräulein Luise Lemmer,**  
geboren am 8. März 1845 in Potsdam.

**Inhalt:** Zum neuen Jagd! Ausrichtungen der Heimarbeiter-Gesellschaft. — **Sohn und Carifbewegung.** Berlin: Demontschkin, Anhalterstraße, Frankfurt am Main: Schönbund. — **Verpflichtete Kundinnen.** Ehrenurkunde für das Kalenderjahr 1926. Die Durchführung der Gruppeneinrichtungen. — **Was unsere Organisation.** Gannoch-Bund. — **Burg.** Gemeindeführung in Dresden. — **Dresden.** — **Ergebnisse im Oberbundesamt.** — **Rechtsgut zur Veranschaulichung.** — **Die Organisation in Ostpreußen.** — **Das Gedächtnis von Josefina Giese.** — **Lebenserinnerungen.**